

Einführung



Dieses Buch behandelt das Gespannfahren unter zwei Aspekten: zuerst die Phasen der Ausbildung des Pferdes und danach die dauerhafte Festigung des Erlernten in Form von regelmäßigen Übungen.

Ziel der Ausbildung

Unter dem Aspekt „Ausbildung“ stellen wir die wesentlichen Ausbildungs- und Übungsschritte dar, die ein Pferd erfolgreich zu bewältigen hat, um vor der Kutsche sicher und verlässlich zu werden. Nur ein gut ausgebildetes Pferd kann entspannt und sicher arbeiten. Sicherheit im Fahrsport ist immer auch mit den Begriffen „Vorsicht“ und „Vorausschau“ verbunden.

Das Vorhandensein und das Fehlen von „Sicherheit“ ist für den geübten Fahrer häufig aus den Reaktionen des Pferdes erkennbar und nachvollziehbar.

Jeder Fahrer hat sich kritisch zu fragen, welches Niveau sein Pferd in der Ausbildung erreicht hat und welche Ausbildungsschritte das Pferd möglicherweise noch zusätzlich zu bewältigen hat beziehungsweise zu vertiefen sind, bevor der Fahrer zum Beispiel verantwortlich in einem Umzug mitfahren kann.

Gefestigte Sicherheit

Nur die dauerhaft gefestigte Sicherheit des Pferdes befähigt den Fahrer, anspruchsvolle Situationen zu bewältigen. Dies gilt unabhängig davon, ob sich diese Situationen nun geplant oder, was viel häufiger der Fall ist, ungeplant, das heißt überraschend ergeben. Bei der Mehrzahl dieser Ereignisse sprechen wir von Gefahrensituationen, die potenziell erhebliche Verletzungsrisiken für Fahrer, Pferd und Dritte mit sich bringen.

Unklare Schwärmerei über das vom Pferd tatsächlich erreichte Ausbildungsniveau, damit einhergehend die (versteckte) Eitelkeit über das eigene Können als Ausbilder und Fahrer, verstellen uns oft den kritischen Blick auf das, was inhaltlich (und zeitlich!) eigentlich noch zum Abschluss einer wirklich fundierten Ausbildung des Pferdes notwendig wäre.

Das Ergebnis und die Folgen dieser „Halbausbildung“ sind vorhersehbar: Fahrer und Pferd geraten mit großer Wahrscheinlichkeit in Situationen, in denen ihre Überforderung zur Gefährdung oder sogar zu den bereits erwähnten Schäden oder Verletzungen führt. Daraus kann ein Vertrauensverlust bei Pferd und Fahrer resultieren, was wiederum die Wechselwirkung zwischen sich weiter aufbauender Unsicherheit und den sich daraus ergebenden erneuten Fehlleistungen und Misserfolgen nur noch verstärkt. Am Ende stehen oft genug ein dauerhaft verunsicherter Fahrer und ein nicht verlässliches Fahrpferd.

Vertieftes Lernen

Durch die Darstellung von für Pferd (und Fahrer) anspruchsvollen Situationen und entsprechenden Lösungsansätzen versuchen wir als Autoren einen Beitrag zu einer vertieften Ausbildung des Fahrpferdes zu leisten. Es handelt sich insbesondere um Sondersituationen im Straßenverkehr.

Wir sollten zugeben, dass wir alle manchmal eigentlich eine für das Training notwendige Übung entweder ganz vernachlässigen oder die betreffende Übung viel zu kurz oder nur oberflächlich durchführen.

Die Forderung, dass eine Übung regelmäßig wiederholt werden sollte, gilt generell für die Anwendung von erworbenen Fähigkeiten in jedem Sport, erst recht aber in dem hier besprochenen Bereich, bei dem es um die Ausbildung und Sicherheit unserer Fahrpferde geht.

Eine ganze Reihe von den in diesem Buch geschilderten Arbeits- und Ausbildungsschritten müssen später nicht mehr vom ausgebildeten Pferd in Form von Übungen wiederholt werden. Als Beispiel sei hier das Ziehen der Schleppe genannt, welche in den Bereich der Grundausbildung des Pferdes gehört. Ein Pferd, das bereits dauerhaft

an die Kutsche gewöhnt ist, benötigt natürlich nicht mehr die Wiederholung von Übungen mit der Schleppe.

Zu den Kategorien, in denen kontinuierlich Wiederholungen notwendig sind, gehört der weite Bereich von anspruchsvollen und für das Pferd nicht alltäglichen Begegnungen im Straßenverkehr, hier besonders der Bereich der Begegnung mit landwirtschaftlichen Fahrzeugen.

Bei diesen in Teil 4 und Teil 5 des Buches besprochenen Situationen ist es ratsam, diese Begegnungen von Zeit zu Zeit in vorsichtiger und kontrollierter Form erneut durchzuführen, soweit diese Begegnungen nicht schon zur Alltagspraxis des jeweiligen Fahrpferdes gehören. Wir greifen als Beispiel die Begegnung mit dem Mähdrescher heraus.

Es ist kein Ausdruck von übertriebener Vorsicht, wenn der Fahrer von Zeit zu Zeit erneut das Pferd (und damit natürlich auch sich selbst) mit einer solchen Situation konfrontiert. Er wird dabei das Pferd behutsam, vielleicht sogar aus dem Schutz einer Hofeinfahrt heraus, an die Situation heranfahren, dem Pferd (erneut) die Chance der Beobachtung und Verarbeitung der Eindrücke geben und erst dann die eigentliche Begegnung in vertretbarer Entfernung herbeiführen.

Eine intervallmäßige Wiederholung und Steigerung (zum Beispiel Verkürzung der Begegnungsdistanz) der Übungen und Abläufe sichert das von unserem Fahrpferd in der Ausbildung erreichte Niveau. Von der Beobachtung des Leistungssports her (Fußball ist das beste Beispiel) wissen wir, dass Intensität des Trainings und Erfolg auf das engste miteinander verbunden sind.

Mit Augenmaß und Vernunft sollten wir uns deshalb auch in dem von uns amateurmäßig betriebenen Fahrsport diesen Anforderungen stellen. Dazu gehört zum Beispiel, dass wir das uns vertraute und gut ausgebildete Pferd während der Fahrt mit dem für das Pferd in dieser Situation unerwarteten Kommando zum Anhalten „konfrontieren“. Häufig wird unser Pferd nun dieses überraschende Kommando nicht umsetzen. Dieses Kommando entspricht nicht der Erfahrung, die das Pferd in vergleichbaren Situationen

in seiner bisherigen Ausbildung gemacht hat. Unter dem Sicherheitsaspekt können wir dem Pferd jedoch auf keinen Fall die Entscheidung oder „Bewertung“ über Befolgen oder Nichtbefolgen eines Kommandos überlassen. Nur das wiederholte Üben des Kommandos und das Befolgen, losgelöst und unabhängig von einer bestimmten Situation, erzieht das Pferd, unsere Kommandos in jeder Situation zu befolgen. Als einfache Regel sollte für uns gelten: Je höher das Gefährdungspotenzial einer Situation ist, desto notwendiger ist das kontinuierliche Üben zur Beherrschung der Situation.

Zum Aufbau dieses Buches

Das Ziel dieses Buches ist, unsere bei der Ausbildung von Fahrpferden gemachten Erfahrungen weiterzugeben. Deshalb setzen wir beim Leser Kenntnisse im Gespannfahren voraus, wie sie zum Beispiel beim Erwerb des Fahrabzeichens vermittelt werden. Dieses Buch will folglich keine bekannten Grundlagen vermitteln oder wiederholen, wie zum Beispiel die Griffe beim Gespannfahren oder welche Reihenfolge beim Aufschirren nach den „Richtlinien“ der FN zu beachten ist.

Zu diesen wichtigen Grundlagen und Details gibt es bekannte, gute Lehrbücher.

Wir verweisen insbesondere auf *Die Fahrabzeichen der Deutschen Reiterlichen Vereinigung* (Warendorf 2021), auf *Fahren: Richtlinien für Reiten und Fahren, Band 5* (Warendorf, 15. Auflage 2023) und auf *Der Kutschenführerschein – Sicheres Gespannfahren im Straßenverkehr* (Warendorf, 3. Auflage 2022) von Anja Sagkob. Auch *Die Fahrlehre* von Christian Lamparter (Warendorf, 8. Auflage 2005), der eine Darstellung über die das Achenbach-Fahrsystem formulierte, möchten wir nicht unerwähnt lassen.

Auf die Inhalte dieser Bücher wird hier nur insofern eingegangen, als es darum geht, eine Aussage bezogen auf die Ausbildung des Pferdes zu treffen.

Ansonsten werden alle Grundlagen, die zum Erlernen und Beherrschen des Gespannfahrens notwendig sind, als bekannt vorausgesetzt.

In der Abfolge der Kapitel folgt dieses Buch dem Weg, den das (in der Regel junge) Pferd in seiner Ausbildung gehen wird.



Die Schleppe wird vorgeführt und „geprüft“.

Im Übrigen wird die Schleppe dem Pferd, bevor diese mit den Strängen verbunden wird, bei mehreren Gelegenheiten buchstäblich gezeigt und vorgeführt. „Vorführen“ bedeutet, dass der Ausbilder selbst die Schleppe bewegt und zieht oder noch besser, dass dies ein Dritter besorgt und das Pferd diesen Vorgang, am Halfter vom Ausbilder gehalten, in Ruhe beobachten kann.

Bewährt als Schleppe haben sich längsseitig aufgeschnittene mittelgroße Autoreifen. Im ersten Schritt wird nur eine Hälfte des Reifens als Schleppe eingesetzt. Wenn das Pferd eine gewisse Erfahrung hat, werden beide Hälften des Reifens, durch Kordel, nebeneinander oder auch hintereinander verbunden, eingesetzt. Die beiden Hälften



Die Kordel als „Sollbruchstelle“ im Gefahrenfall

werden mit einem circa fünfzig Zentimeter langen Strick miteinander verbunden. Das Pferd trägt bei dieser Übung das Brustblatt und Kammdeckel. Die Stränge wurden zuvor mit Kordel um jeweils circa 1,5 Meter Länge verlängert. Wir verwenden Kordel oder einen nur sehr dünnen Strick deshalb, weil diese im Gefahrenfall leichter reißen, das heißt, dass das Pferd also leichter „frei“ wird als etwa bei der Verwendung von Kunststoffmaterialien.

Das Pferd wird bei dieser Übung, wie bei allen anderen, ohne Blendklappen gearbeitet! Wir legen dem Pferd das Hintergeschirr an, damit die Stränge in den Strangaufhaltern eingehängt sind und deshalb ein unkontrolliertes Übertreten des Pferdes verhindert wird.

Das erste Anspannen

Auch das erste Anspannen findet in einer dem Pferd bereits vertrauten Umgebung statt. Der dafür gewählte Platz muss eben sein, eine Begegnung mit Verkehr muss ausgeschlossen werden können. Im Übrigen sollte der gewählte Platz über eine ruhige Geräuschkulisse verfügen.

Reithallen, an die man in diesem Zusammenhang zuerst denken könnte, sind in der Regel, zumindest dann, wenn das Pferd sie nicht bereits sehr gut kennt, als Orte für das erste Anspannen ungeeignet. Das Öffnen einer Tür oder des Tores durch nichtbeteiligte Dritte kann beim Pferd, das die verengte Situation der Halle nicht kennt, zu sehr ernsthaften Gefährdungen führen.

Das erste Anspannen vor der Kutsche beginnt wiederum nicht mit dem Anspannen, sondern mit dem Führen des Ausbildungspferdes.

Angespannt wird bei dieser Übung zunächst nur das erfahrene „Lehrpferd“. Das Ausbildungspferd erhält die Gelegenheit, ausführlich die Kutsche und die Gesamtsituation zu prüfen. Das Ausbildungspferd wird zu diesem Zwecke mehrfach in großer Ruhe und mit mehreren Unterbrechungen um das Gespann herumgeführt.

Im Anschluss daran wird das Gespann, gezogen vom erfahrenen „Lehrpferd“, von einem Helfer in Bewegung gesetzt, das heißt im Schritt gefahren, während der Ausbilder das Ausbildungspferd seitlich vom Gespann führt. Dabei werden alle denkbaren Bewegungsabläufe durchgeführt: Das Gespann überholt das neben ihm gehende Pferd, das Gespann lässt sich hinter das seitlich von ihm geführte Pferd zurückfallen, das geführte Pferd begegnet dem Gespann von vorn usw.



Das „lernende“ Pferd wird an die Kutsche geführt.

Reagiert das Pferd auf diese Übung nervös oder sogar ängstlich, liegt dies im Normalfall daran, dass die Ausbildung an der Schleppe nicht ausreichend intensiv war. In diesem Fall sollte man zur erneuten Ausbildung an der Schleppe zurückkehren und zunächst nicht etwa weitere Versuche der Anspannung des Pferdes unternehmen. Ein ruhiges Verhalten des Pferdes in dieser Situation erlaubt es uns nun, tatsächlich das Pferd das erste Mal anzuspannen.

Das erste Anspannen und die ersten Fahrten sollten nach Möglichkeit zweispännig unter Beteiligung des Lehrpferdes erfolgen. In dieser Konfiguration wird das „Lehrpferd“ normal eingespannt. Das Ausbildungspferd ist mit dem Brustblatt aufgeschirrt

Gehen wir davon aus, dass das Pferd dazu neigt, nach rechts auszuweichen, dann versuchen wir vorausschauend an eine Mauer oder eine Hecke auf der rechten Seite eng heranzufahren. Das Pferd erlebt dabei offensichtlich ein Gefühl der Begrenzung seiner Bewegungsmöglichkeiten und wird im Normalfall dieses nach einigen, aus Sicht des Pferdes erfolglosen Versuchen unterlassen.

Erste Übungen im Trab

Der erste und wichtigste Schritt zum Erlernen des Trabes ist das Schrittgehen des Pferdes. Die bedeutet konkret: Mindestens die ersten sechs Ausfahrten des Pferdes sollten ausschließlich im Schrittempo erfolgen.

Der abgestiegene Helfer beobachtet und fotografiert den Trab.



Für die erste Strecke Trab sollte nach Möglichkeit eine Wegstrecke gesucht werden, die eine leichte Steigung aufweist, weil mit deren Bewältigung eine gewisse Konzentration und Leistungsbereitschaft des Pferdes verbunden sein wird. Die minimale Steigung als Optimum deshalb, weil die Kutsche bergauf kontinuierlicher, das heißt gleichmäßiger „im Zug“ läuft.

Die einzelne Passage des Trabes sollte nie länger als einhundert bis vierhundert Meter sein. Pro Ausfahrt sollte das Pferd nicht mehr als zwei- bis dreimal im Trab gefahren werden.

Im Anschluss an jede Passage Trab ist darauf zu achten, dass das Pferd wieder einen ruhigen konzentrierten Schritt geht. Müssen wir beobachten, dass das Pferd nicht zu einem ruhigen und taktmäßigen Schritt zurückfindet, ist die Diagnose eindeutig: Das Pferd ist zu viel getrabt.

Um wieder die notwendige Ruhe zu erreichen, müssen wir in diesem Fall (auch als Beschränkung für uns selbst) die nächsten Fahrten ausschließlich im Schritt machen. Um das Pferd in seinem natürlichen Bewegungsdrang dabei nicht zu überfordern, werden wir bei diesen Fahrten konsequent im Schritt allerdings auf zwischengeschaltete „Steh-Übungen“ verzichten.

Wir werden feststellen müssen, dass sich aufgrund unseres eigenen Fehlers („zu häufig und zu lange Trab“) dieses unruhige Schrittgehen eingeschlichen hat und müssen nun dafür sorgen, dass das Pferd wieder zu einem ruhigen und taktmäßigen Schritt zurückfindet.

Begegnungen im Verkehr

Bei den ersten Ausfahrten werden sich Gelegenheiten ergeben, um das Pferd sehr behutsam an die Begegnung mit anderen Verkehrsteilnehmern und Gegenständen heranzuführen.

Hier bietet sich zum Beispiel die „Beobachtung“ eines Traktors aus der sicheren Entfernung von mehr als siebenzig Meter an, nachdem das Pferd zuvor ruhig zum Stehen gebracht worden ist. Das Gleiche gilt zum Beispiel für die Vorbeifahrt einer Gruppe von Fahrradfahrern, deren Herannahen wir frühzeitig wahrnehmen konnten und die nun das Pferd, das mit ausreichendem Abstand (zum Beispiel in einer Hofeinfahrt) seitlich positioniert steht, passieren.